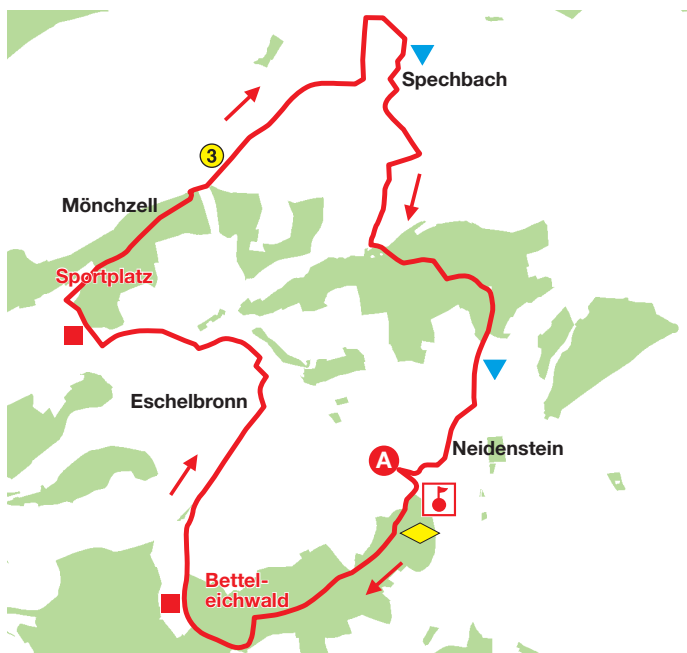
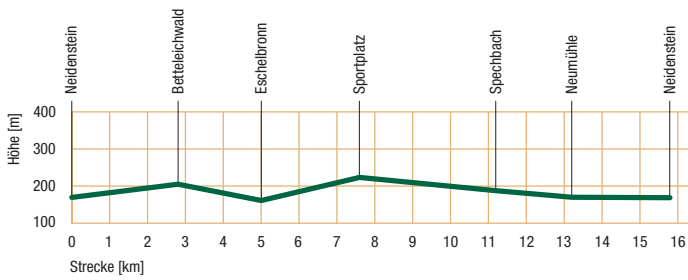


Im Land der Herren von Venningen



14



Neidenstein

Ausgrabungen konnten nachweisen, dass Siedlungsanfänge auf Neidensteiner Gemarkung bereits zur Römerzeit bestanden. Dennoch erfolgte der eigentliche Siedlungsbeginn erst zur Zeit der Franken.

Schon im frühen Mittelalter entstand wahrscheinlich an der Stelle der heutigen Burg eine durch Wall und Graben gesicherte Fliehburg, um den Bauern mit ihrem Vieh gegen räuberische Überfälle Schutz zu bieten. Diese erste Wehranlage wurde dann nach und nach zu einer wehrhaf-

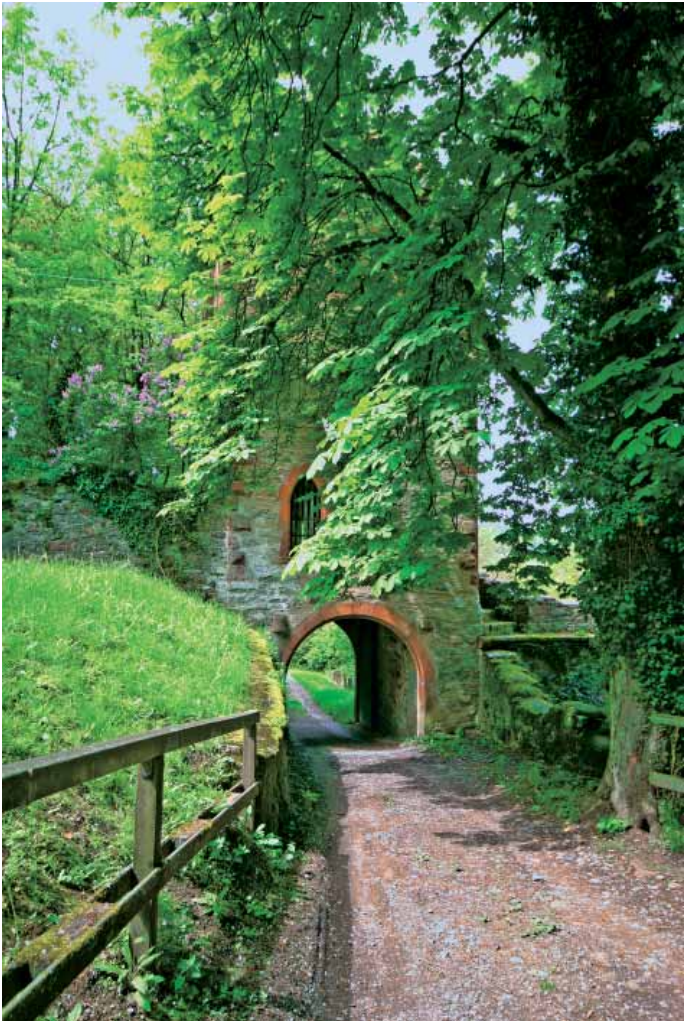


ten Veste mit einem tiefen, breit ausgehobenen Halsgraben, einer 3 m dicken und 11 m hohen Schildmauer, einer 16 m hohen Südmauer, einem Zwinger und einem 25 m hohen Bergfried ausgebaut. Die reichsunmittelbare Veste diente militärischen Zwecken, der Überwachung der umliegenden Lehensgebiete sowie der Kontrolle der Händler, der Einnahme von Zöllen und dem Geleit. 1319 wurde sie als Reichslehen der Ritter von Venningen erstmals erwähnt. Aus Urkunden geht hervor, dass in dieser Zeit unterhalb der Burg das Dorf Neidenstein entstand. 1385 gingen Burg und Dorf aus dem Reichsbesitz in den Besitz der Herren von Venningen über. Dieses Rittergeschlecht war

im Kraichgau reich begütert. Aus seinen Reihen gingen bedeutende Männer hervor: Bischöfe, Äbte, hohe Regierungsbeamte, Offiziere und Gelehrte. Entsprechend ihrer Bedeutung entfalteten sie eine rege Bautätigkeit. Bedeutendster Bauherr war Eucharius von Venningen († 1505). Er errichtete auf der Südseite einen Rundturm und zog im Innern der Kernburg eine zweite Ringmauer, die die Wehrhaftigkeit der Burg verstärkte. Des Weiteren errichtete er einen Palas mit 2 Renaissance-Erkern. Sein Nefte, Stephan, vollendete die Pläne seines Onkels durch die malerische Ausschmückung der Innenräume. Der dreistöckige Palas erhebt sich über einem gewölbten Felsenkeller. Im Erdgeschoss befand sich die Küche. Im Hauptgeschoss war der Rittersaal mit den beiden vorgebauten Erkern mit Kreuzgewölbe und einem dreigeteilten Fenster. Das Obergeschoss war ursprünglich abgeteilt. Der vordere Raum diente als Kapelle. Ein kleiner Chor mit den 4 Evangelisten lässt heute noch seinen früheren Zweck erkennen. Der Palas diente vorwiegend festlichen Veranstaltungen, wurde aber auch als Gästehaus genutzt. Der eigentliche Wohnbau war das Nachbargebäude. 1604 wurden Palas und Wohnbau durch ein Treppenhaus miteinander verbunden.

Der Vorburg vorgelagert befindet sich ein ausgedehnter Vorhof. Er diente nicht mehr der Verteidigung, sondern nur noch wirtschaftlichen Zwecken. Erasmus von Venningen ließ diesen Vorhof ummauern und 2 prachtvolle Renaissance-Fachwerkhäuser errichten: das Herrenhaus und das Jägerhaus. Als kurfürstlicher Oberhofrichter in Heidelberg war Erasmus von Venningen bei der Gestaltung des Vorhofes sehr stark beeinflusst durch den Heidelberger Schlossgarten mit seinen Stützmauern und Terrassen.

Die Zeit des Erasmus von Venningen darf als die Glanzzeit des Schlosses angesehen werden. Der letzte Vertreter der Neidensteiner Linie war Otto-Heinrich, gestorben 1611. Ort und Burg fielen an die Hilsbacher Linie, die Neidenstein aber nicht als Dauerwohnsitz nutzten. 1763 fielen der Hilsbacher und Neidensteiner Besitz an die Eichtersheimer Linie. Da diese ihren Wohnsitz im Wasserschloss in Eichtersheim behielten, begann der allmähliche Verfall der Burg Neidenstein. 1806 endete die Ortsherrschaft derer von Venningen und Neidenstein wurde badisch. Ende des 19. Jahrhunderts stürzte das Dach des Wohnbaues ne-



ben dem Palas ein und ist heute Ruine. Erhalten sind nur noch Teile der Grundmauern sowie der Keller mit seinem Tonnengewölbe. 1840 brannte im Vorhof die Zehntscheuer ab. An ihrer Stelle wurde 1880 die katholische Kirche gebaut. Um 1900 fanden dann erste Sanierungsarbeiten an der Burg statt, die nach dem 2. Weltkrieg fortgesetzt wurden.

Heute wird der Palas wieder von der Familie von Venningen bewohnt. Eine Besichtigung der Burg ist daher

nicht möglich. Auch das Herrenhaus im Vorhof wird von der Adelsfamilie als Rentamt und Archiv genutzt. Im Jägerhaus ist seit 1994 ein Heimatmuseum eingerichtet. Das einstige Bauerndorf wandelte sich mit der Zeit zu einer Wohngemeinde mit einem hohen Anteil an Handel und Gewerbe.

Eschelbronn

Erwähnt wurde Eschelbronn erstmals in einer Schenkungsurkunde, die ein gewisser Folkrich 788/89 zum Seelenheil seiner verstorbenen Frau dem Kloster Lorsch übergeben hatte. Um 1220 entstand auf einem künstlich erhöhten Gelände ein umzäuntes Holzgebäude. Besitzer waren die Herren von Dürn. 1251 wurden von ihnen Heinrich von Eschelbronn als Verwalter eingesetzt. Um 1290 verkauften die Herren von Dürn die Herrschaft Eschelbronn dem Bistum Speyer. Unter ihrer Regentschaft wurde die Anlage weiter ausgebaut. 1322 brannte die Burg vollständig ab und wurde danach als Wasserburg neu aufgebaut. 1344/45 wurde der Edelknecht Friedrich von Hettingen im Lehensbuch des Bistums als Bewohner der Burg genannt. 1375 ließ Gerhard von Hettingen die Holzburg abreißen und eine neue Burganlage aus Stein errichten, die durch einen doppelten Mauerring geschützt war. Da er kinderlos blieb, verkaufte er die Wasserburg 1418 an Albrecht d.Ä. von Venningen. Der neue Burgherr ließ unverzüglich umfangreiche Bauarbeiten an der Burg vornehmen. Er verlegte den nordwestlichen Burgeingang in die Mitte der westlichen Zwingermauer und befestigte den Eingang durch einen wehrhaften Torturm. Des Weiteren wurde im Hauptgebäude ein Keller eingebaut. Da sein Sohn, Albrecht d.J., kinderlos blieb, verkaufte dieser Burg und Herrschaft an Graf Ludwig von Bayern, der diesen Besitz 1521 an den pfälzischen Marschall Joachim von Seckendorf weitergab. In der Folgezeit wurde die Burg nicht mehr regelmäßig bewohnt und verwahrloste. 1530/40 führte Joachim von Seckendorf das Luthertum ein und ließ auch eine neue Kirche im Ort errichten. 1571 erlosch die Familie von Seckendorf im Mannesstamm, und Erbnachfolger wurden die Ehemänner der beiden Töchter, die Herren von Eltz-Blieskastell und der Landschad von Steinach. Beide Adelsfamilien bewohnten das Schloss gemeinsam. 1759 gelangte die Wasserburg schließlich wieder in den



Besitz der Herren von Venningen. Carl Philipp von Venningen ließ unverzüglich das alte Gemäuer abreißen und wenige Meter neben der ehemaligen Wasserburg einen neuen Herrschaftssitz bauen. Zum Schlossgut gehörten neben dem Gutshof zwei Hofhäuser, eine Doppelscheune, Stallungen, eine Kelter und ein See. Durch übermäßige Fronarbeit aber kam es während der Bauarbeiten zur offenen Rebellion, die nur durch ein Strafkommando von 12 Dragonern und die Verhaftung der Anführer unterdrückt werden konnte. Als die Familie von Venningen ihren Wohnsitz in das Schloss Eichtersheim verlegte, wurde der Eschelbronner Gutshof über mehrere Generationen an die Familie Streib verpachtet. Ende 1960 kaufte die Gemeinde das stark renovierungsbedürftige Anwesen in der Absicht, dort eine neue Sport- und Kulturhalle zu errichten.

14

Die Leinenweberei

Eine bedeutende Rolle spielte im 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts die Leinenweberei. In jedem Eschelbronner Haus stand ein Webstuhl, um Textilien sowohl für den Verkauf als auch für den Eigenbedarf anzufertigen. Im Frühjahr kamen die Händler aus den Städten, um die handgewebten Erzeugnisse aufzukaufen. Mit der beginnenden Industrialisierung und der mechanischen Webstühle blieben die Händler allmählich aus. Die Familien mussten sich nun selbst auf den Weg machen, um ihre Ware von

Haus zu Haus anzubieten. Aber auch der Handel an der Haustür verlor immer mehr an Bedeutung und veranlassete die Weber, ihren Nebenverdienst aufzugeben.

Das Schreinerdorf Eschelbronn

Um 1870 schickte der Schreiner Johann Adam Kaiser seinen Sohn Georg Adam auf Wanderschaft. Dieser lernte den Schreinergehilfen Johannes Reimann aus der Schweiz kennen, und beide freunden sich an. Johannes Reimann erzählte Georg Adam vom Furnieren und dieser erkannte die Chance dieses neuen Herstellungsverfahrens für Möbel. Er konnte seinen schweizer Freund überreden mit ihm nach Eschelbronn zu kommen, um dort gemeinsam zu arbeiten. In der Folgezeit entstand ein florierendes Schreinerhandwerk in Eschelbronn, und immer mehr junge Leute interessierten sich für diesen Beruf. Die kleinen Werkstätten, die oft nur aus einer niedrigen Stube bestanden, wurden aufgegeben, um in geräumigen Hallen zu produzieren. Der Familienbetrieb wurde zu einem Unternehmen. Vorteilhaft für die Schreiner war der Bau der Eisenbahnlinie, mit der die fertigen Möbelstücke verschickt werden konnten. 1938 wurden bei einer Betriebszählung 60 Schreinereien in Eschelbronn registriert. Wurden anfangs nur Einzelstücke gefertigt, waren es später vollständige Schlaf-, Wohn- oder Esszimmer und Küchen. Auch die einstige Schreinerei von Adam Kaiser hatte sich verändert: 1960 zählte das Unternehmen bereits 200 Mitarbeiter.

14

Spechbach

Zur Römerzeit lag auf der heutigen Spechbacher Gemarkung eine als „Vicus Nediensis“ überlieferte Siedlung, die eventuell keltischen Ursprungs war und den Römern später als Wirtschaftshof gedient hatte. Der nächste Siedlungshinweis erfolgte 1246 mit der Nennung des Bürgers „Conradus de Spehbach“. Der Ort gehörte zum staufischen Reichsland und kam mit der Meckesheimer Zent 1330 unter pfälzische Oberhoheit. Die Ortsherrschaft hatten die Herren von Weinsberg. 1401 kam das Dorf an die Herren von Venningen. Später wurden zeitweise auch andere Ortsherren genannt, wenngleich die Herren von Venningen bis zur Mediatisierung den beherrschenden Einfluss im Ort besaßen.



Im 15. und 16. Jahrhundert wurde zwischen Groß- und Kleinspechbach unterschieden. Kleinspechbach bestand im Wesentlichen aus einer Mühle am Lobbach und wurde im Dreißigjährigen Krieg verwüstet. Großspechbach war ein Straßendorf mit Hofstätten längs der Hauptstraße. Die Kirche mit einem ummauerten Friedhof lag oberhalb der Straße. Erst ab dem 19. Jahrhundert führte das Wachstum zu einer Verdichtung des Ortskerns und zu einer Veränderung des Ortsbildes, besonders nach dem 2. Weltkrieg.

14

Heute prägen die beiden benachbarten Kirchen die Ortsmitte. Die katholische Kirche St. Martin ist die ältere der beiden Kirchen und geht auf eine bereits im Mittelalter bestehende Martinskapelle zurück. Sie wurde 1561 reformiert, ab 1699 als Simultankirche genutzt und bei der Kirchenteilung 1707 wieder den Katholiken zugesprochen. 1767 erhielt sie ein neues Langhaus, das 1828 nach Westen erweitert wurde. An der Außenmauer befindet sich der Grabstein von Victor Kirchgessner, ab 1880 Pfarrer in Spechbach. Die evangelische Kirche wurde 1776 neu erbaut. Im Ortszentrum befinden sich ferner das 1964 renovierte historische Rathaus sowie mehrere Fachwerkhäuser und historische Gutshöfe.

Im Land der Herren von Venningen

Charakteristik: Ausgedehnte Wanderung zwischen dem Lobbach und dem Schwarzbach
Ausgangspunkt: Neidenstein, Ortsmitte
Wanderkarte: TF 20-17 „Kleiner Odenwald – Kraichgau“
Markierungen: ◆ (gelb) – ■ (rot) – ③ – ▼ (blau)



Ort	km	Zeit	Höhe
Neidenstein	0,0	0:00	170
Betteleichwald	2,8	0:50	206
Eschelbronn	2,2	0:40	160
Sportplatz	2,6	0:50	225
Spechbach	3,6	1:10	190
Neumühle	2,0	0:40	170
Neidenstein	2,6	0:50	170
Gesamtstrecke	15,8	5:00	



Informationen

Von der Ortsmitte folgen wir der OWK-Markierung **◆** (gelb) hinauf zum Galgenberg und von dort an der Gemarkungsgrenze entlang in den Betteleichwald.

Hier stoßen wir auf die Markierung **■** (rot) und gehen mit ihr geradeaus weiter. Der Weg führt zunächst noch durch den Wald, dann am Waldrand entlang und schließlich durch die Feldflur in das Schreinerdorf Eschelbronn.

Unser Wanderweg führt durch die Friedhof- und die Kandelstraße in die Bahnhofstraße, biegt nach der Unterführung links ab und verläuft ein Stück am Schwarzbach entlang. Er wechselt dann auf die andere Talseite und führt durch die Feldflur und am Waldrand entlang aufwärts zum Sportplatz von Mönchzell.

14

An der Ortsverbindungsstraße Mönchzell – Eschelbronn stoßen wir auf den Rundweg **③** und folgen ihm in den Ziegelhüttenwald. Im Wald verläuft der Wanderweg entlang der Gemarkungsgrenze zwischen Meckesheim und Eschelbronn mit teilweise sehenswerten historischen Grenzsteinen und dann durch die Feldflur auf einem aussichtsreichen Höhenrücken zum Ortsrand von Spechbach. Hier biegt der Rundweg links ab und stößt wenig später auf die OWK-Markierung **▼** (blau), der wir nach rechts hinab nach Spechbach folgen.

Das 1200 erstmals erwähnte Spechbach strahlt dank seiner zahlreichen Fachwerkhäuser und seiner malerischen Winkel noch viel von seiner Ursprünglichkeit aus. Der Wanderweg führt am Friedhof und den beiden Kirchen vorbei durch den Ort und dann durch die Feldflur über den Steißberg hinab ins Epfenbachtal zur Neumühle.

Wir überqueren die Straße und gehen im Wald aufwärts zum Höhenrücken und auf der anderen Seite wieder hinab nach Neidenstein.

Schwierigkeit: anspruchsvoll